

Wenn nicht sofort
gehandelt wird,
ist eine Klima-
katastrophe nicht
mehr abzuwenden.
Aus diesem Grund
fordert Papst
Fraziskus in seiner
Umweltenzyklika
zu einem sofor-
tigen Umden-
kungsprozess auf.



Umweltenzyklika „Laudato si“

Ein Weckruf

Vom 30. November bis 11. Dezember findet in Paris die UN-Klimakonferenz statt. Dabei wird auch die jüngste Enzyklika von Papst Franziskus „Laudato si“ eine Rolle spielen. Sie ist Mahnung, Ermutigung und eine Botschaft der Hoffnung zugleich.

Der Konferenz in Paris wird eine zentrale Bedeutung zugemessen, da eine neue internationale Klimaschutzvereinbarung in Nachfolge des Kyoto-Protokolls verabschiedet werden soll. Das Kyoto-Protokoll aus dem Jahr 1997 ist das erste große internationale Klimaschutzabkommen, es hat allerdings nicht den gewünschten Effekt erzielt und die internationale Staatengemeinschaft war in der Umsetzung der gesetzten Ziele mehr als nachlässig.

Im Dezember 2014 fand in Lima in Peru ein Vorbereitungstreffen für die Klimakonferenz in Paris statt. Von der internationalen Presse wurde das Treffen als gescheitert beurteilt, weil sich die Staaten nicht auf konkrete Maßnahmen, die in Paris zu beschließen wären, verständigen konnten. Über eine freundliche Einladung, über Maßnahmen des Klimaschutzes zu reflektieren, ist man nicht hinausgekommen. Man hat es nicht geschafft, sich darauf zu einigen, mit welchen Maßnahmen der Treibhausgasausstoß ab 2030 effektiv gesenkt werden soll. Auch Papst

Franziskus zeigte sich enttäuscht: „Das Treffen in Peru war nichts Besonderes. Mich hat der Mangel an Mut enttäuscht: An einem gewissen Punkt haben sie aufgehört. Hoffen wir, dass in Paris die Vertreter mutiger sein werden, um in dieser Sache voranzukommen.“ Überhaupt zieht er im Rückblick auf die Ökologiebewegung seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine negative Bilanz: „Die Umweltgipfeltreffen der vergangenen Jahre haben nicht den Erwartungen entsprochen, denn aus Mangel an politischer Entscheidung haben sie keine wirklich bedeutungsvollen und wirksamen globalen Umweltvereinbarungen erreicht.“ Seine Umweltzyklika versteht er gezielt als einen Beitrag für die UN-Klimaschutzkonferenz in Paris.

Fünf vor zwölf – Die Lage ist dramatisch

Papst Franziskus tritt als Mahner auf, der die dramatische Klimaentwicklung in keiner Weise beschönigt: „Es besteht eine sehr starke wis-



P. Martin M. Lintner OSM, der Autor dieses Beitrages, ist seit 2011 Ordentlicher Professor für Moraltheologie an der Phil.-Theol. Hochschule in Brixen.

Wir haben nur einen Lebensraum, wenn wir uns um den nicht kümmern, gehen wir unter.

„Wir sind nicht die letzte Generation, die den Klimawandel erleben wird, aber wir sind die letzte, die etwas gegen den Klimawandel tun kann“.

US-Präsident Barack Obama

Gott verzeiht immer, wir, die Menschen, verzeihen einige Male, die Natur verzeiht nie.

senschaftliche Übereinstimmung darüber, dass wir uns in einer besorgniserregenden Erwärmung des Klimasystems befinden“, und er fährt fort: „Wenn die augenblickliche Tendenz anhält, könnte dieses Jahrhundert Zeuge nie dagewesener klimatischer Veränderungen und einer beispiellosen Zerstörung der Ökosysteme werden – mit schweren Folgen für uns alle.“ Angesichts der weltweiten Umweltschäden wendet er sich ausdrücklich „an jeden Menschen, der auf diesem Planeten wohnt“.

Die gemeinsame Verantwortung für den Klimaschutz kommt im Untertitel der Enzyklika „Laudato si“ zum Ausdruck: „Über die Sorge für das gemeinsame Haus.“ Diese Formulierung klingt leider weniger eindringlich, als sie gemeint ist. Der Grundtenor der gesamten Enzyklika ist nämlich durchgehend ermahmend: Wir haben nur einen Lebensraum, wenn wir uns um den nicht kümmern, gehen wir unter. Alle Bewohner der Erde, Menschen ebenso wie andere Lebewesen, stellen eine Schicksalsgemeinschaft dar, die die Erde als ihren gemeinsamen und einzigen Lebensraum teilen. Negative Entwicklungen wirken sich auf alle aus. Es mag wie eine Binsenweisheit klingen, aber es geht um nicht weniger als um die Zukunft des Ökosystems, das für alle Lebewesen das „eine Haus des Lebens“ ist. Der US-amerikanische Präsident Barack Obama, der die Enzyklika aufmerksam gelesen hat, hat diesen Weckruf vernommen: „Wir sind nicht die letzte Generation, die den Klimawandel erleben wird, aber wir sind die letzte, die etwas gegen den Klimawandel tun kann“, sagte er und forderte: „Im Interesse des Planeten muss sich etwas ändern.“

„Laudato si“ als eine klare Absage an die Klimaskeptiker

Einmal wurde Papst Franziskus in einem Interview gefragt, ob es zulässig sei, zu sagen, dass der Klimawandel durch den Menschen und seine mangelnde Sorge um die Natur verursacht sei. Die Antwort des Papstes war klar: „Ich weiß nicht, ob die Verantwortung ganz und gar beim Menschen liegt, aber größtenteils gewiss. In weitem Umfang ist er es, der die Natur ohrfeigt, fortwährend. Wir haben uns der Natur, der Schwester Erde, der Mutter Erde etwas zu viel bemächtigt. Ich erinnere mich an das, was ein alter Bauer einst zu mir sagte: ‚Gott verzeiht immer, wir, die Menschen, verzeihen einige Male, die Natur verzeiht nie.‘ Wenn du sie ohrfeigst, dann zahlt sie es dir heim. Ich glaube, wir haben die Natur zu sehr ausgebeutet.“

Damit erteilte Papst Franziskus dem Klimaskeptizismus, der paradoxerweise besonders unter fundamentalistisch-christlichen Kreisen

viele Anhänger hat, eine deutliche Absage. Einer der maßgeblichen Berater des Papstes beim Verfassen der entsprechenden Passagen in der Enzyklika war der Potsdamer Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber. In einem Interview anlässlich der Veröffentlichung der Enzyklika resümierte er: „Der Papst erkennt in der Enzyklika auf alle Fälle den wissenschaftlichen Konsens zum Klimawandel an, ebenso zur Biodiversität, zu den Böden, zum Wasser und eben zur großen Herausforderung der Nachhaltigkeit.“ Schellnhuber wies auf einen weiteren entscheidenden Punkt hin: dass der Papst einerseits die Erkenntnisse der modernen Klimaforschung aufgreift und damit ernst nimmt, was die Wissenschaften sagen, andererseits aber auch auf das soziale Unrecht hinweist, das mit der Umweltfrage untrennbar verbunden ist, und somit direkt zum Handeln und zur moralischen Verantwortung übergeht.

Alles ist mit allem verbunden

Ein Stichwort, das in der Enzyklika an mehreren Stellen wiederkehrt, ist das der „ganzheitlichen Ökologie“. Das ganze vierte Kapitel steht unter diesem Titel. Was der Papst darunter versteht, führt er folgendermaßen aus: „Angesichts der Tatsache, dass alles eng aufeinander bezogen ist und dass die aktuellen Probleme eine Perspektive erfordern, die alle Aspekte der weltweiten Krise berücksichtigt, schlage ich vor, dass wir uns nun mit den verschiedenen Elementen einer ganzheitlichen Ökologie befassen, welche die menschliche und soziale Dimension klar mit einbezieht.“

Bereits im dritten Kapitel, in dem der Papst über die menschlichen Wurzeln der ökologischen Krise spricht, macht er als eine ihrer Hauptursachen den Verlust einer ganzheitlichen Sicht der Welt verantwortlich. Er beklagt, dass der innere Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Subsystemen wie den Wissenschaften, der Ökonomie, der Politik, der Kultur, der Ökologie etc. nicht mehr gesehen wird, was verheerende Folgen hat: „Man wird nie genug darauf hinweisen können, welches die tiefsten Wurzeln des gegenwärtigen Ungleichgewichts sind, die mit der Ausrichtung, den Zielen, dem Sinn und dem sozialen Kontext des technologischen und wirtschaftlichen Wachstums zu tun haben. Die Aufsplitterung des Wissens erfüllt ihre Funktion, wenn sie konkrete Anwendungen erzielt, führt aber gewöhnlich dazu, den Sinn für die Gesamtheit, für die zwischen den Dingen bestehenden Beziehungen, für den weiten Horizont zu verlieren, der irrelevant wird. Genau dies hindert daran, passende Wege zu finden, um die komplexeren Probleme der gegenwärtigen

Welt – vor allem die, welche die Umwelt und die Armen betreffen – zu lösen, die man nicht von einem einzigen Gesichtspunkt oder von einer einzigen Art des Interesses aus angehen kann. Eine Wissenschaft, die angeblich Lösungen für die großen Belange anbietet, müsste notwendigerweise alles aufgreifen, was die Erkenntnis in anderen Wissensbereichen hervorgebracht hat, einschließlich der Philosophie und der Sozialethik“.

Papst Franziskus weiß um jene Wirklichkeit, die in der Soziallehre mit dem Prinzip der „Retinität“ benannt wird. Dieser Begriff bedeutet soviel wie „engmaschige Vernetzung“, und zwar der Bereiche Umwelt, Wirtschaft und Soziales. Bereits einleitend bringt er die Überzeugung zum Ausdruck, „dass in der Welt alles miteinander verbunden ist“. Die einzelnen Teilbereiche folgen zwar ihren je eigenen Gesetzmäßigkeiten, aber sie sind miteinander so verbunden, dass jede Entscheidung in einem Bereich Auswirkungen hat auf die jeweils anderen und umgekehrt. Das gilt sowohl hinsichtlich der Gegenwart, aber auch in Bezug auf die Zukunft. Dies zu verkennen ist kurzsichtig und unvernünftig.

Umweltschutz nicht ohne sozialen Einsatz

Umweltzerstörerische Formen des Abbaus von Rohstoffen oder von Produktionsweisen sind in jenen Ländern billiger möglich, die eine schwache politische Struktur haben oder deren Politiker, Aufsichtsorgane, Richter etc. korrupt sind, sodass Umweltstandards herabgesetzt oder aber ohne Sanktionen verletzt werden können, was wiederum Auswirkungen hat auf die sozialen Standards, die verletzt werden. Lokale Bevölkerungsgruppen leiden darunter ebenso wie die Arbeiter in den Bergwerken oder in den Fabriken. Und das alles wirkt sich darauf aus, welche Erde und welche Verhältnisse wir den Generationen nach uns als Erbe überlassen werden.

Aufgrund dieser Zusammenhänge kann der Papst beispielsweise fordern, dass der Kampf gegen die Korruption und der Einsatz für soziale Gerechtigkeit notwendige Schritte beim Umweltschutz sind, die Hand in Hand gehen müssen. Bereits in „Evangelii gaudium“ hat er den viel beachteten Satz geschrieben: „Diese Wirtschaft tötet!“ Damit lehnt er keinesfalls – wie ihm manche Kritiker zum Vorwurf gemacht haben – die Wirtschaft als solche ab. Er weiß, dass die Gesellschaft die Wirtschaft braucht, um die Grundbedürfnisse der Menschen abzudecken und darüber hinaus auch jene Güter herzustellen und zur Verfügung zu stellen, deren sie bedürfen, um in Würde leben und sich ganzheitlich entfalten zu können. Er kritisiert aber das



Die soziale Ungerechtigkeit in Billiglohnländern steht in einem engen Zusammenhang mit dem Umweltschutz.

herrschende kapitalistische Wirtschaftssystem, weil es auf Kosten vieler den Wohlstand weniger sichert.

Globalisierung der Solidarität

Zu Recht prangert Papst Franziskus eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ an, insofern das Schicksal jener, auf deren Kosten der Wohlstand der zahlenmäßig geringeren Weltbevölkerung finanziert wird, vielfach unbeachtet bleibt: „Wir haben uns an das Leiden des Nächsten gewöhnt, es geht uns nichts an, es interessiert uns nicht, es ist nicht unsere Angelegenheit.“ Er fordert eine Globalisierung ohne Ausgrenzung, eine Globalisierung der Solidarität, das heißt des Bewusstseins, dass alle füreinander verantwortlich sind und sich deshalb entschlossen für den jeweils Schwächeren sowie für das Gemeinwohl einsetzen müssen. Der Papst ist überzeugt, dass die Umwelt nur dann nachhaltig geschützt werden kann, wenn der Konsumismus sowie ein Menschenbild, das auf Wettbewerb, Konkurrenz und Verdrängung setzt, überwunden werden.

„Laudato si“ als Lob der Schöpfung

Die Enzyklika verfällt jedoch keiner resignativen Grundstimmung. Sie ist nicht zuletzt ein Lob der Schöpfung und des Schöpfers, denn: „Die Natur ist ein prächtiges Buch, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schön-

UN-Klimakonferenz

Die UN-Klimakonferenz in Paris findet als 21. UN-Klimakonferenz und gleichzeitig 11. Treffen zum Kyoto-Protokoll vom 30. November bis 11. Dezember in Paris statt. Dieser Konferenz wird eine zentrale Bedeutung zugemessen, da hier eine neue internationale Klimaschutzvereinbarung in Nachfolge des Kyoto-Protokolls verabschiedet werden soll. Aufgrund der Terroranschläge vom 13. November in Paris und der Ausrufung des Notstands hat der französische Ministerpräsident Manuel Valls aus Sicherheitsgründen alle Demonstrationen sowie Konzerte und Feiern rund um die UN-Klimakonferenz abgesagt.



Die Enzyklika des Papstes wird der Politik und der Kirche „manche Nuss zu knacken geben“, aber enorme politische Wirkungen auf die Klimadebatte haben, betont der Potsdamer Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber. Er hat an der Entstehung von „Laudato si“ mitgewirkt. Die Schrift des Papstes sei ein „historisches Ereignis. G7-Gipfel gibt es jedes Jahr, eine Umwelt-encyklika hat nun nach fast zweitausend Jahren römischer Kirche Premiere.“

heit und Güte aufscheinen lässt“. Papst Franziskus beginnt sein Lehrschreiben mit dem bekannten Sonnengesang des hl. Franz von Assisi. Er ist sich dessen bewusst, dass er damit eine Eröffnung gewählt hat, die nicht unbedingt von allen Menschen verstanden wird, mit denen er ins Gespräch kommen will. Dennoch bringt er die christliche Schöpfungsperspektive in diesen Dialog ein, weil er überzeugt ist, dass sie etwas zu bieten hat, dass sie eine Quelle und eine Kraft ist, Probleme anzupacken und nach Lösungen zu suchen. Allein mit technologischen Maßnahmen kann die Umweltkrise nicht überwunden werden. „Wissenschaft und Religion, die sich von unterschiedlichen Ansätzen aus der Realität nähern, müssen in einen intensiven und für beide Teile produktiven Dialog treten können.“

Der Mensch und die Verantwortung für die Schöpfung

Seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts steht die These im Raum, dass das Christentum ideengeschichtlich für die Umweltkrise verantwortlich gemacht werden kann, denn schließlich tue der moderne Mensch nichts anderes, als sich die Erde zu unterwerfen und über sie und alle Geschöpfe zu herrschen – und der Freibrief hierfür finde sich in Gen 1,28: „Gott segnete sie und Gott sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.“ Papst Franziskus geht ausführlich auf diesen Text ein und arbeitet heraus, dass der Herrschaftsauftrag in erster Linie die Verantwortung des Menschen bedeutet, die Schöpfung zu pflegen, zu schützen und zu bewahren. Er betont auch, dass entsprechend dem Schöpfungsbericht die Schaffung des Menschen weder der Höhepunkt noch das Ende der Schöpfung ist, sondern vielmehr die Ruhe Gottes am siebten Tag: „Das Ziel des Laufs des Universums liegt in der Fülle Gottes. Der letzte Zweck der anderen Geschöpfe sind nicht wir. Doch alle Geschöpfe gehen mit uns und durch uns voran auf das gemeinsame Ziel zu, das Gott ist, in einer transzendenten Fülle.“ Deshalb kommen im alttestamentlichen Gebot, den Sabbat zu heiligen, auch die Arbeitstiere in den Genuss der Sabbatruhe. In einem Jubeljahr sollen auch die Äcker nicht bewirtschaftet werden. Der Papst sieht darin ein weiteres Argument, um jede despotische und verantwortungslose Herrschaft des Menschen über die anderen Geschöpfe abzulehnen. Bereits Paulus unterstreicht in Röm 8,19–22, dass die gesamte Schöpfung an der Erlösung durch Jesus Christus teilhaben soll. Der Papst spricht ausdrücklich vom Eigenwert

aller Lebewesen: „Wir sind aufgerufen, zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen und ihn schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen, denn der Herr freut sich seiner Werke (vgl. Ps 104,31).“ Deshalb „wäre es irrig zu denken, dass die anderen Lebewesen als bloße Objekte angesehen werden müssen, die der willkürlichen Herrschaft des Menschen unterworfen sind. Wenn die Natur einzig als Gegenstand des Profits und der Interessen gesehen wird, hat das auch ernste Folgen in der Gesellschaft.“ Der Papst warnt in diesem Zusammenhang ausdrücklich vor einem „fehlgeleiteten“ und „despotischen Anthropozentrismus“, den es zu überwinden gelte.

Verantwortung ist konkret

Wir haben die Möglichkeit, ja die Pflicht, etwas gegen die Umweltkrise zu tun. Verantwortung ist immer konkret. Daran lässt der Papst keinen Zweifel. Die Verantwortungsträger in Politik, Wirtschaft, Kultur etc. sind ebenso gefragt wie jeder und jede Einzelne. Keiner kann sagen, er habe nichts gewusst, und niemand soll meinen, dass kleine Bemühungen nichts bewirken könnten. Deshalb wird der Papst in seinen Vorschlägen sehr konkret und praktisch:

„Es ist sehr nobel, es sich zur Pflicht zu machen, mit kleinen alltäglichen Handlungen für die Schöpfung zu sorgen, und es ist wunderbar, wenn die Erziehung imstande ist, dazu anzuregen, bis es zum Lebensstil wird. Die Erziehung zur Umweltverantwortung kann verschiedene Verhaltensweisen fördern, die einen unmittelbaren und bedeutenden Einfluss auf den Umweltschutz haben, wie die Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten. All das gehört zu einer großzügigen und würdigen Kreativität, die das Beste des Menschen an den Tag legt. Die Erziehung zur Umweltverantwortung kann verschiedene Verhaltensweisen fördern, die einen unmittelbaren und bedeutenden Einfluss auf den Umweltschutz haben. Etwas aus tiefen Beweggründen wiederzuwerten, anstatt es schnell wegzuwerfen, kann eine Handlung der Liebe sein, die unsere eigene Würde zum Ausdruck bringt.“

„Laudato si“ ist eine Mahnung, eine Ermutigung und eine Botschaft der Hoffnung.